

HAFECHABIS

Da sah sich die sonst schlagfertige Nüsslergesellschaft Brunnen-Ingenuh tatsächlich vor das Dilemma gestellt: Fasnacht oder Aschermittwoch. Der ehemalige Nüssler-



vater und Jubiläums-OK-Präsident Jost Stössel feierte termingegenau seinen 70. Geburtstag, und das ausgerechnet am fraglichen 9. März, dem Aschermittwoch. So kam es zum bisher in Brunnen wohl erst- und einmaligen Auftritt, dass auch am Aschermittwoch nochmals der Narrentanz erklungen ist und die Nüsslerschuhe tanzten, allerdings ohne Masken. Bei der Gratulationsadresse hat sich Nüssler-Vorstandsmitglied Oli Schiesser beim Publikum zudem leise entschuldigt: «Unser Auftritt ist diesmal wirklich sehr speziell.»

Eine ähnliche Gratwanderung spielt sich gelegentlich zwischen Fasnet und Kirche ab, wenn man etwa an die Grauzone rund um die Fasnetmessen denkt. Der Gemeindeführer von Sattel, Hans-Peter Schuler, hat da im Pfarrblatt aber klar Stellung bezogen: «Ich oute mich mutig als nicht praktizierender Fasnetler», und sicherte den Narren seine ganze Sympathie zu. Gleichzeitig zeigte Schuler die ganze Spannweite auf, die offenbar in der kirchlichen Hierarchie zum Thema Fasnet besteht. Schuler schreibt im Pfarrblatt: «Die einen Bischöfe stellen Fragen zur Narrenmesse, andere Bischöfe werden als Ehrengast zum Luzerner Urknall eingeladen.»

Bei den Tausenden von Ortsnamen kann es auch in der Innerschweiz schon mal zu Verwechslungen kommen. Andererseits hängt dies vom Bekanntheitsgrad des jeweiligen Ortes ab. Der scheint im Falle des Wintersport- und Bergkurorts Stoos trotz aller Werbung immer noch ungenügend gross zu sein. Auf alle Fälle hat die Gratis-Zeitung «20 Minuten» beim Hinweis auf einen Snowboard-Event die Leser kurzerhand nach «Stoos/LU» eingeladen. Da werden einige gesucht haben.

Den Schock des Jahres haben am Güdelmontag viele Innerschwyzer Fasnetler erlebt, wenn sie zufällig einen Postschalter betreten haben. Zwar daran gewohnt, dass die Post auch Glückwunschkarten, Süßigkeiten, Taschenbücher, Velovignetten und noch tausend andere



Dinge verkauft, stand man mitten in der Fasnet gleich vorne beim Schalter erschrocken vor einem glitzernden und glänzenden Regal: «Frohe Ostern» stand da, und fünfzig goldene Schoggi-Osterhasen strahlten einen an.

«Die Atomenergie versagt»

Nach der Erdbeben-Katastrophe und der zunehmenden nuklearen Verseuchung in Japan ist auch hierzulande die Diskussion über einen möglichen Atomausstieg neu lanciert worden. Der Schwyzer CVP-Nationalrat und bekennende Atomenergie-Gegner Reto Wehrli bezieht im «Boten» Stellung.

Mit Reto Wehrli sprach Christoph Clavadetscher

Herr Wehrli, im gestrigen «Boten» sagten Sie, Atomkraftwerke seien aus ökonomischer Sicht ein Unsinn. Befürworter der Atomenergie heben aber immer genau das Argument der Wirtschaftlichkeit hervor. Können Sie uns Ihre Aussage erklären?

Die Atomenergie versagt auf allen drei relevanten Feldern: Der Unglücksfall ist unbezahlbar und anders als der Hausrat und der PW auch nicht versicherbar. Die Endlagerfrage ist nach wie vor ungelöst und wird uns noch während Tausenden von Jahren beschäftigen. Diese künftigen Kosten sind im heutigen Strompreis nicht inbegriffen. Und schliesslich die Stromproduktion: Statt für Dutzende von



Klare Position: Der Schwyzer Nationalrat und Rechtsanwalt Reto Wehrli engagiert sich offensiv für den Atomausstieg.

«Atomausstieg ist sehr realistisch»

Milliarden eine Technologie von gestern weiterzubetreiben, müssen wir endlich in den Umbau der Infrastruktur von morgen investieren. Fast jedes Haus in der Schweiz kann zu einem kleinen Kraftwerk werden, einem sogenannten PlusEnergie-Haus. Das alles mittels besserer Isolation und Solarenergie. Dann kaufen wir nicht mehr Öl und Uran aus zweifelhaften Weltgegenden ein, sondern schaffen Wertschöpfung in unserem Land, was Arbeit für unsere KMU bedeutet. Dementsprechend ist das Stromleitungssystem anzupassen.

Der Energiebedarf wird in der Schweiz weiter zunehmen. Braucht es dafür nicht Atomkraftwerke?

Nein, die braucht es nicht. Rund die

Hälfte des Gesamtenergieverbrauchs entfällt auf die Gebäude und ihren Betrieb. Innert einer Generation ist der Umbau zur PlusEnergie zu schaffen. Ihr Potenzial in der Schweiz entspricht rund 20 AKW. Grosses Sparpotenzial gibt es darüber hinaus beim Verkehr.

Sie sind bekannt als Gegner der Atomenergie. Wie realistisch ist denn ein Atomausstieg überhaupt?

Der ist aus ökonomischen Gründen sehr realistisch. Fragen Sie die Rückversicherungsgesellschaften. Und ausserdem glaube ich nicht, dass die Atomtechnologie in unserem Land eine Mehrheit finden wird. Fragen Sie beispielsweise die Nidwaldner (Anm. d. Red.: Ablehnung Endlager Wellenberg).

Von welchem Zeithorizont sprechen wir? Bereits heute schaffen nicht nur Neu-, sondern auch Umbauten den PlusEnergie-Standard. Innert einer Generation ist der Umbau zu realisieren.

Ihre Parteikollegin Bundesrätin Doris

Leuthard hat die Notbremse gezogen und alle AKW-Pläne auf Eis gelegt. Sind Sie mit dieser Massnahme zufrieden? Mir scheint sie vernünftig.

«Es findet ein Umdenken statt»

Energieministerin Leuthard steht der Strom-Lobby sehr nahe und bekam von den Linken sogar den Übernamen «Atom-Doris» verpasst. Wie stehen die Chancen, dass sie einen Atomausstieg vorantreibt?

Der Atomausstieg hängt nicht von Frau Leuthard ab, sondern von den politischen Mehrheiten im Parlament und an der Urne.

Sie sind auch Stiftungsratspräsident der Greina-Stiftung, welche die alpinen Fließgewässer erhalten will. Der Atomausstieg ginge aber mit grosser Wahrscheinlichkeit mit einer Zunahme von

Wasserkraftwerken einher. Leiden Sie da nicht unter einem Wissenskonflikt?

Nein. Kaum ein Land hat sein Wasserkraftpotenzial bereits so stark ausgeschöpft wie die Schweiz. Weitere Kleinwasserkraftwerke bringen viel zu wenig und sind deshalb gemessen am Gesamtverbrauch sinnlos. Sie würden nur die letzten noch intakten Gewässer zerstören. Unsere Gebirgslandschaft und unsere Fließgewässer werden am besten geschützt, indem der Energieverbrauch gesenkt und den erneuerbaren Energien endlich zum Durchbruch verholfen wird. Die OAK macht es vor.

So verheerend die Ereignisse in Japan auch sind, dürften sie den Atomenergie-Gegnern aber Auftrieb verleihen. Wie sieht nun das weitere Vorgehen aus?

Ich glaube, es wird ein Umdenken auf breiter Front stattfinden. Tragisch ist, dass das erst nach diesem tragischen Ereignis kommt. Zu viele Verantwortliche wollten an eine falsche Sicherheit glauben – ein Spiel mit dem ganz grossen Feuer und deshalb unhaltbar.

Bezirksammann Zumbühl tritt zurück

Totale Überraschung beim Bezirk Schwyz. Wegen Erkrankung tritt Bezirksammann Toni F. Zumbühl auf Ende April zurück. Zumbühl gehört dem Bezirksrat seit 2002 an, seit 2008 ist er Bezirksammann.

Von Josias Clavadetscher

Schwyz. – Betroffenheit und grosses Bedauern beim Bezirk Schwyz. Gestern hat die Bezirkskanzlei in einem kurzen Bulletin für alle völlig überraschend mitgeteilt, dass «Bezirksammann Toni F. Zumbühl aus gesundheitlichen Gründen seinen Rücktritt auf die Bezirksversammlung vom 26. April hin erklärt hat». Der Bezirksrat habe mit grossem Bedauern von dieser Demission Kenntnis nehmen müssen, hält Landschreiber Hermann Inderbitzin fest. Es wird verdankend auf den immensen Einsatz hingewiesen, den Toni F. Zumbühl für den Bezirk Schwyz und damit eine Bevölkerung von rund 55 000 Einwohnern geleistet habe. Zumbühl habe die Anliegen des Bezirks stets kompetent und mit grossem Engagement vertreten. Der Bezirksrat wünsche ihm baldige und vollständige Genesung.

Erklärend wird angefügt, dass Toni

F. Zumbühl ernsthaft erkrankt ist. Bei den ärztlichen Untersuchungen sei bei ihm ein Tumor festgestellt worden. Das hat dazu geführt, dass Bezirksammann Zumbühl seine politische Tätigkeit seit Anfang Februar krankheitsbedingt nicht mehr wahrnehmen konnte und nun ganz aus dem Amt ausscheiden muss. In dieser Übergangszeit nimmt Statthalter Markus Schuler, Rothenthurm, gemäss Gesetz die Funktionen des Bezirksammanns wahr.

Ersatzwahl wird notwendig Die Demission erfolgt auf den Termin



Bezirksammann Toni F. Zumbühl: Tritt aus gesundheitlichen Gründen zurück.

der nächsten Bezirksversammlung vom 26. April hin. Sie wird damit neben den standardisierten Sachgeschäften eine Ersatzwahl vorzunehmen haben. Vorschläge für einen Nachfolger haben nun vor allem die Bezirks- oder Ortsparteien auszuarbeiten und vorzulegen. Ein eigentliches Anmeldeverfahren kennt der Bezirk Schwyz nicht, da die Wahlen traditionell im offenen Handmehr direkt an der Bezirksversammlung vorgenommen werden. Auch an dieser Versammlung selber sind noch Wahlvorschläge möglich. Portierte Kandidatinnen oder Kandidaten müssen aber im Bezirk Schwyz das passive Wahlrecht besitzen.

Schuler steht im Vordergrund

Im Vordergrund steht natürlich die Variante, dass der amtierende Statthalter Markus Schuler nachrückt und sich für diese Ersatzwahl für den Rest der Amtszeit bis Mitte 2012 zur Verfügung stellt. Dies würde bedingen, dass gleich anschliessend die Bezirksversammlung ebenfalls in einer Ersatzwahl einen neuen Statthalter zu wählen hätte, üblicherweise ist dies ein bisher amtierender Bezirksrat. Ist auch dies der Fall, so wäre als dritte Ersatzwahl auch noch ein neuer Bezirksrat zu wählen. Da der Bezirk

Schwyz die Wahlen im offenen Handmehr vornimmt, können diese drei Wahlgänge kaskadenartig am gleichen Abend vorgenommen werden. Entschieden ist in Sachen Nachfolge und Ersatzwahlen aber noch nichts.

Mit Toni F. Zumbühl verliert der Bezirk Schwyz einen sehr offenen Politiker der neuen Generation. Der 44-jährige Zumbühl hat sich in seiner bisherigen Amtszeit insbesondere durch effiziente Organisation, durch Engagement in ökologischen und Energiefragen sowie durch die speditive Reorganisation des Bezirksamts zur regionalen Staatsanwaltschaft ausgezeichnet. Auch hat Zumbühl sich unternehmerisch für die Übernahme sinnvoller Aufgaben durch den Bezirk eingesetzt. Toni F. Zumbühl ist 2002 in den Bezirksrat gewählt worden. 2006 rückte er als Statthalter nach, 2008 wurde er zum Bezirksammann gewählt. Er gehört in Funktion seines Mandats derzeit auch dem Stiftungsrat der Ital-Reding-Stiftung und der Stiftung Sportanlagen Wintersried an. Beruflich ist der diplomierte Betriebsökonom Zumbühl als Geschäftsleiter und Verwaltungsratspräsident der grossen Bauunternehmung Bolfig AG, Rickenbach, tätig. Sie führt in Oberarth, Gersau, Brunnen, Wollerau und Altendorf Zweigstellen.